



Johannes Wald
Bildhauer
Konrad Fischer Galerie, Berlin
18. März - 23. April 2011



Gliederpuppe (traurig)
2010
Holz, Stoff, Stahl
180 × 75 × 75 cm



Ein Block aus Granit; circa 60 cm hoch, 110 cm breit und anderthalb Meter lang. Auf den ersten Blick wirkt er wie ein einfacher aus Stein gehauener Quader. Seine Oberfläche ist grob bearbeitet und von grauweißen Schlieren durchzogen. Seine Flächen sind uneben, die Kanten rund und unstet. Weder seine Form noch seine Lage im Raum sind Aufsehen erregend. Seine Präsenz ist schwach; nahezu still.

Bei näherem Betrachten zeigt sich jedoch, dass es sich nicht um einen gewöhnlich gebrochenen Quader handelt. Nach und nach entleert sich der schwere Block aller Attribute eines natürlichen Steins und bringt Eigenheiten zu Tage, die vermuten lassen, dass er von absoluter Künstlichkeit ist.

Leise vibrierend beginnt sich der Stein fast unmerklich vom Grund zu lösen, bis er sanft und schwerelos knapp über dem Boden schwebt. Seine Oberfläche wird seltsam weich und durchlässig. In seiner Nähe beginnt die Luft sich flirrend zu erwärmen und in den Granit zu mischen, bis sich seine Kontur verschwimmend im Umraum verliert.

Es wirkt, als sei in dem Brocken eine bestimmte Schicht des Gesteins freigelegt worden, in der scheinbar unerwartete, die Natur eines Steins verneinende Eigenschaften zu finden sind. Ihm muss all das abgeschlagen worden sein, was lastend und formbestimmend ist, was seiner Umgebung mit Härte entgentreten und eine klare natürliche Grenze ziehen kann.

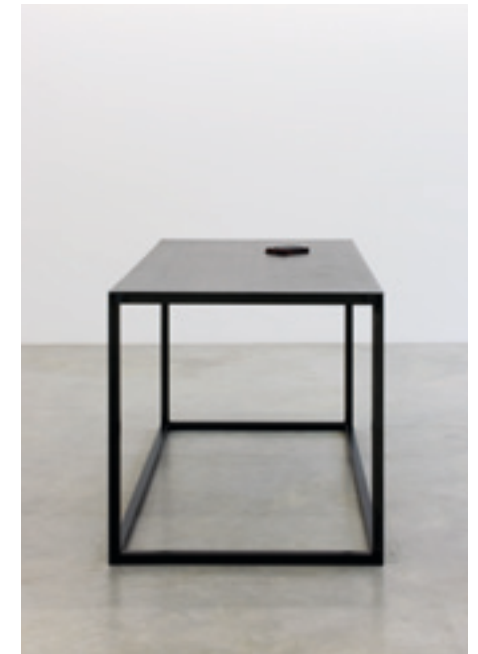
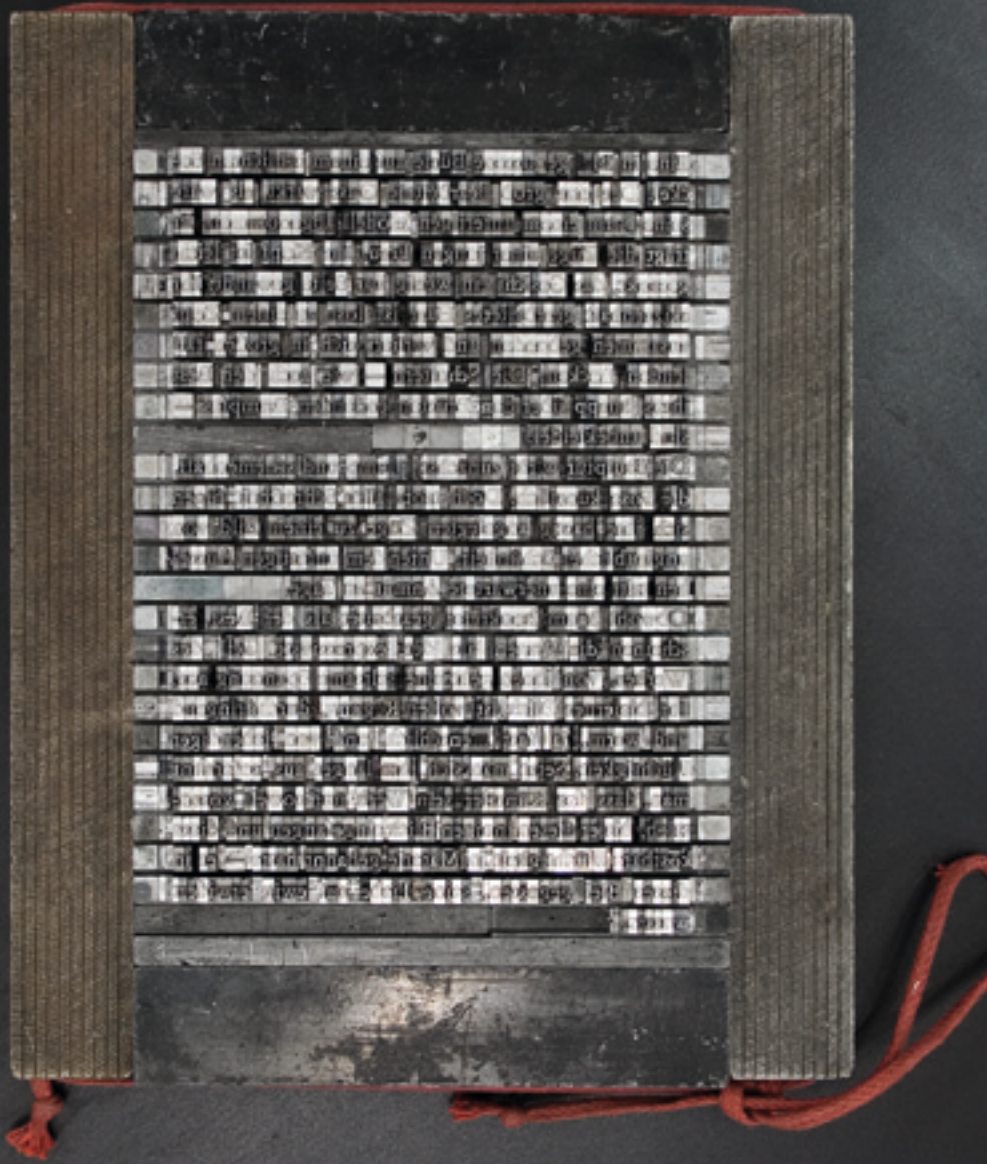
Berührt man ihn jedoch, so erstarrt er wieder, knallt lautlos auf Grund und zeigt seine gewohnten Eigenschaften. Er wird wieder zu kaltem Stein. Es wird deutlich, dass derjenige, der ihn schuf, trotz all der groben Kraft, die von Nöten ist, um so einen Block zu bearbeiten, ihm mit unglaublicher Vorsicht und Demut begegnet sein muss. Es scheint fast, als habe er aus Furcht, dem Stein zu nahe zu kommen, sich selbst in die den Quader umgebende Luft gemischt; als habe er, um diese sensible, all den Zauber beflügelnde Schicht freizulegen, den Stein kaum wirklich berührt.





pedestal for a muse
2011
Leder, Schaumstoff, Stahl
57 × 200 × 100 cm





ekphrasis
2011
Bleiletern, Schnur, Stahl
Maße variabel

Ein massiver Klumpen Ton, fast rund und mit einem Durchmesser von etwa einem Meter. Seine Oberfläche ist unruhig und ungleichmäßig gewölbt. Der Ton ist rotbraun und glänzt ledern feucht. In der Luft liegt ein erdiger Geruch.

Auf den ersten Blick sieht es aus, als handele es sich bei dem Klumpen um ein Vorstadium zu einer Plastik – als hätte ein Bildhauer den Ton grob zu einer Kugel geformt, um dann aus dem vollen Volumen heraus eine Form zu bergen. Bei näherem Betrachten zeigt sich jedoch, dass der Klumpen nicht unfertig, sondern mit großer Sorgfalt gearbeitet ist. Kein Quadratcentimeter wirkt beliebig oder gar unbearbeitet. Seine Oberfläche ist durch und durch gespannt; die ganze Kugel mit einem feinen Netz aus Fingerabdrücken überzogen. Der Ton ist stark verdichtet und trotz seiner Feuchte wirkt es, als sei er kaum noch formbar.

Beim Umwandern der Arbeit, lässt sich feststellen, dass sie seltsam bewegt ist. Die Kugel scheint zu wabern, ihre Silhouette sich ständig zu wandeln. Mit jedem Schritt verliert sich in ihrer Oberfläche ein Bild und gibt den Blick auf ein neues frei. Unter ihrer Oberfläche scheint es zu gären, fast so, als wäre ihr Inneres belebt.

Nach einigem Umrunden erschließt sich die Intention der Arbeit. Es wird auf eine seltsame Weise deutlich, dass es sich zwar um eine fertige Plastik handelt, ihr Urheber jedoch keine bestimmte Form im Sinn hatte. Vielmehr scheint es, als habe er sich der Erstarrung entzogen, nicht Bild oder Bedeutung, sondern ein Potential, ein Werden und Vergehen in den Ton gedrückt: Als habe er versucht, nicht die Illusion von Lebendigkeit, sondern ein Stück echten Lebens in diesen feuchten Klumpen zu hauchen.



ekphrasis
2011
Bleisatzdruck auf Büttenpapier /
hot type on vat paper
47 x 35 cm



*presentiment, notion, agglomeration,
reconsideration, doubt, confidence and
devotion cast in bronze*

2011

Bronze, Stahl

80 × 140 × 17 cm





*verlorene Form (five attempts at
giving shape to a dim feeling)*

2011

Gips, Stahl

175 × 200 × 100 cm



Wachstum und Niedergang in Bronze
gegossen
2011
Bronze, Holz
80 × 40 × 17 cm



Die Konrad Fischer Galerie Berlin freut sich, die Eröffnung der ersten Einzelausstellung von Johannes Wald ankündigen zu dürfen.

Bereits seit einiger Zeit reflektiert der Künstler Johannes Wald (geb.1980) grundsätzliche Fragestellungen des Umgangs mit Skulptur. Die Arbeiten der aktuellen Ausstellung umkreisen den Zusammenhang von Form, Sprache und Bedeutung und gehen den Möglichkeiten, beziehungsweise dem Ungenügen des bildhauerischen Ausdrucks auf den Grund.

Die Ausstellung wird mit einem unscheinbaren Blatt eröffnet, das gerahmt einzeln auf einer großen Wand hängend den Ton andeutet, der durch die Ausstellungsräume schwingt. Nur bei genauen Hinsehen lässt sich der dem weißen Papier eingeprägte Name des Künstlers und darunter das Wort ‚Bildhauer‘ erkennen, da auf die Verwendung von Druckerschwärze verzichtet wurde. Sprache – im Verfahren des Hochdrucks mit einer Dreidimensionalität ausgestattet – erscheint so als legitimes Werkzeug der Bildhauerei. Gleichzeitig wird in dem ‚schüchternen‘ ungeschwärzten Namenszusatz ‚Bildhauer‘ sowohl der Zweifel an als auch die Sehnsucht nach der bildhauerischen Gültigkeit des eigenen Tuns sinnfällig.

Sieben zapfenartige, von einer Trichterform ausgehende Stangen, in Bronze gegossen bilden die Arbeit ‚presentiment, notion, agglomeration, reconsideration, doubt, confidence and devotion cast in bronze‘. Es handelt sich jeweils um Abgüsse von Gusskanälen samt Fülltrichter, über die gewöhnlich beim Bronzegießen das flüssige Metall in die Form geleitet wird. Während die Gusskanäle auf den Möglichkeitsraum der gegossenen Form verweisen, schreibt Ihnen der Titel der Arbeit jeweils eine eindeutige Bedeutung zu, die sie im Rahmen herkömmlicher Logik schon deshalb nicht annehmen können, da sie allesamt identischen Ursprungs sind.

Die bedeutungstheoretische Leerstelle der Gusskanäle wird in der Arbeit ‚Pedestal for a Muse‘ buchstäblich. Der Betrachter ist aufgefordert die ihm gegenüber gestellte, leere Liege gedanklich mit einer Vorstellung einer ihm gemäßen idealen Muse zu füllen. In ähnlicher Weise, allerdings rein sprachlich verfasst, fordern zwei Arbeiten mit dem Titel ‚Ekphrasis‘ das Vorstellungsvermögen des Betrachters. Dem Titel gemäß handelt es sich um detaillierte Beschreibungen von Skulpturen, denen es auf unterschiedliche Weise gelingt, einen emotionalen Gehalt, eine

Verlebendigung der Form zum Ausdruck zu bringen. Dass dies aus der Sicht des Künstlers nur in sprachlicher Form vermittelbar ist, verweist auf eine grundlegende Konstante aller Arbeiten von Johannes Wald - einem grundsätzlichen, tief sitzenden Zweifel an den Möglichkeiten der Skulptur, bestimmte Gefühle oder komplexe Begriffe überhaupt angemessen zum Ausdruck bringen zu können. So begreift Wald seine Arbeiten, seien es Texte oder dreidimensionale Objekte, nicht als Skulpturen im eigentlichen Sinn, sondern als Ersatzhandlungen oder Annäherungen, an ein Verlangen nach einer vollkommenen und absolut berührenden Kunst.

English:

Konrad Fischer Galerie Berlin is pleased to announce the opening of Johannes Wald's first solo exhibition. In his most recent works Wald (born 1980) explores the relationship between form, language and meaning.

Seven bars, each emanating from a cone shape and cast out of bronze build the work ‚presentiment, notion, agglomeration, reconsideration, doubt, confidence and devotion cast in bronze‘. The bars and cone shapes are casts from channels and cones through which the liquid metal is poured into the foundry mold. While the cones and channels themselves suggest many possible forms which could be realized, the title of the work absurdly ascribes a meaning to each channel.

The theoretical blind spot of the cast channels becomes rather literal in the work ‚Pedestal for a Muse‘. The viewer is invited to fill an empty couch with his own vision of an ideal muse. Similar to this but completely based on language are two text pieces titled ‚Ekphrasis‘ which challenge the imagination of the viewer. As suggested by the title the works are detailed descriptions of sculptures which succeed in different ways to

express emotional content and liveliness of form. According to the artist, this kind of expression seems to only be possible through language, clearly marking one of the constant characteristics of Wald's work. Doubting the potential of sculpture to express certain feelings or complex ideas in any appropriate way, Wald does not consider his works, language-based or three-dimensional, as sculpture but rather as replacements or approximations revealing the artist's desire for an ideal and emotional art.

The first piece that one sees upon entering the exhibition is an unimposing work - a single sheet in a wooden frame hanging on a huge wall. Only with a closer look is one able to see the name of the artist and the word ‚sculptor‘ underneath, both unprinted, the letters are only embossed. Language, made three-dimensional through relief printing, appears as a legitimate tool of sculpture. The timid addition to the name of the artist suggests doubts about the validity of his own work as sculpture while at the same time revealing a strong desire to work within the realms of this classical genre.